

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

ersch. täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — 5.
 Vierteljährig . . . 5 " — 5.
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 "
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 7 " — "
 Vierteljährig . . . 3 " 70 "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 9 " — "
 Vierteljährig . . . 4 " 70 "
 für die Redaktion verantwortlich:
 Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unkorrigierte Briefe nicht angenommen.

Extrakt
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. I. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlutz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözy, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 142. Sermannstadt, Mittwoch den 22. Juni 1904. 120. Jahrgang.

Die diesjährige Ernte in Ungarn.

Nach den vorhergegangenen zwei guten Jahren konnte man förmlich mit mathematischer Gewissheit für heuer eine schlechte Ernte erwarten. Das eigentümliche Klima Ungarns hat im Landwirth die Beobachtung zu alter Erfahrung gereift, daß in drei auf einander folgenden Jahren eine Ernte nicht geräth.

Leider deutet Alles darauf hin, daß die diesjährige Ernte schwach ausfallen wird. Die bis Mitte des jetzigen Juni reichenden Berichte des Ackerbauministeriums togiren das heuer zu gewärtigende Erntergebniß auf mindestens um 10 Millionen Metercentner weniger, als das Ertragniß des vorigen Jahres. Darauf, daß die Lage bis Peter und Pauli sich bessere, ist, zumal betreffs der Kornfrucht, kaum zu zählen. Aller Berechnung nach dürfte die heurige Weizenerte nur 32—35 Millionen Metercentner ergeben.

Vor kaum zwei Jahrzehnten, als Ungarn noch ein großer Fruchtexport-Staat war, bedeutete eine schlechte Ernte einen schweren Schlag nicht bloß für den Landwirth, sondern auch für die gesammte Volkswirtschaft des Landes. Auf den Effectenbörsen fielen die Curse der Wertpapiere in dem Maße, wie die Weizenpreise stiegen. In Folge der deutschen Kornzölle reducirte sich unser Export im Ganzen auf die Ausfuhr von Gerste, dem entgegen nahm die Bevölkerung in Oesterreich und in Ungarn zu und der Innenverbrauch begann den Ausfall an Export auszugleichen. In dieser Beziehung trat einigermaßen eine Compensation ein und die Gefahr, daß wir bei einer guten Ernte im eigenen Fette erstickten, wird uns kaum mehr drohen. In Hinsicht der Eisenbahnen hat sich die Lage auch kaum geändert. Innerhalb des gemeinsamen Zollgebietes hat die Fruchtlieferung zugenommen, überdies ist in Folge der Verstaatlichung der meisten Eisenbahnen das Interesse für die Quantität der Ernte an den Effectenbörsen nicht mehr ein so ungeheures, wie zur Zeit, als die Eisenbahnen in der Hand von Actien-Gesellschaften waren und die Aussichten auf Dividenden das Interesse von vielen Tausenden von Actionären unmittelbar berührten.

Doch ist es trotzdem nicht Eitelkeit, was für Ernte in Aussicht steht. Eine gute Ernte ist unter allen Umständen ein Glück, eine schlechte dagegen ein Unglück; es ist das die Folge der einseitigen Wirtschaft. In Ungarn ist die Ernte die ganze wirtschaftliche Basis eines Jahres. Aus dem Einkommen des Landwirthes stammt zumeist das Einkommen jedes Anderen und davon hängt auch die Einnahme des Staates ab. Doch gibt es zwischen der guten und schlechten Ernte Abstufungen. Gleichwie oft in Ungarn die ausgezeichnete gute Ernte ist, so gehört auch eine unbedingt schlechte Ernte zu den Seltenheiten. Der regelmäßige Durchschnitt ist eine Mittelernte. Das Durchschnitts-Ertragniß variiert gewöhnlich etwas über oder unter Mittelernte. Die diesjährigen Aussichten bewegen sich in diesen Grenzen. Soviel wissen wir sicher, daß die heurige Ernte leider keine gute mittlere sein wird; doch nach Allem, was bisher aus amtlichen und nichtamtlichen Berichten zu entnehmen ist, brauchen wir keine absolut schlechte Ernte zu befürchten. Zwar gibt es einige Gegenden, wo auch dieser Charakter sich zeigt, doch ist diese Erscheinung nur sporadisch und wird dadurch paralytisch, daß in anderen Gegenden im Durchschnitt die Aussichten besser sind. Im Großen und Ganzen ist

eine schwache Weizen-Mittelernte zu gewärtigen, doch in keinem Falle unter 32 Millionen Metercentner, ja, es ist wahrscheinlich, daß das Ergebnis um 2 Millionen Metercentner größer sein wird, vorausgesetzt, daß bis zur Schnittzeit oder während des Schnittes abnorme Witterung oder Elementarschäden durch diese Rechnung keinen Strich ziehen und keine neuen Gefahren herbeiführen. Wenn wir nun erwägen, daß die durchschnittliche Mittelernte in Ungarn 35—36 Millionen Metercentner Weizen ergibt, so weist das heurige Ergebnis — selbst nach dem Minimum der Schätzung — ein Deficit von 3—4 Millionen Metercentner auf.

Es ist das allerdings ein Uebel und auch ein Schaden, doch ein immerhin verwindbarer Schaden. Schließlich ist eine Weizenerte von 32—34 Millionen Metercentner, wenn die übrigen Producte hinter dem gewöhnlichen Durchschnitt nicht sonderlich zurückstehen, keineswegs so erschrecklich, um ein schweres Deficit zu verursachen. Für den internen Bedarf des gemeinsamen Zollgebietes wird das Auslangen gefunden werden und das in der Menge der Ernte sich zeigende Manco wird durch die besseren Preise compensirt sein. Daß die Preise steigen werden, dazu wird die Chatschake beitragen, daß das größte Exportgebiet, Amerika, heuer gleichfalls vor schwachen Aussichten steht.

So bedauerlich aber die heurige schwache Ernte auch ist, so liegt dennoch kein Grund zu großer Besorgniß vor. Ungarn befindet sich heute schon auf solcher Stufe der Entwicklung, daß ein schwaches Jahr wenig an dem regelmäßigen Gange seines wirtschaftlichen Lebens zu ändern vermag, zumal wenn die früheren zwei Jahre günstig waren, aus welchen manche Kräftevorräthe zum Ersatz des heurigen Mancos emporgelassen sind.

Das Attentat in Helsingfors.

Kopenhagen, 17. Juni.

Die gestern Mittags im Senatgebäude zu Helsingfors von einem jungen finnländischen Patrioten gegen Generalgouverneur Bobrikow abgegebenen Revolvergeschosse haben wieder einmal die Aufmerksamkeit der Welt auf den stillen Kampf gelenkt, der nunmehr seit Jahren schon in dem Lande der tausend Seen gekämpft wird.

War auch Finnlands Schicksal in allerletzter Zeit weniger der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit in Europa, so wußte man doch, daß die Ruhe im Großfürstenthum nur eine scheinbare war, und daß die Erbitterung des Volkes gegen die russischen Gewaltthaten thatsächlich von Tag zu Tag wuchs. Die Landesverweisung unbehaglicher Elemente, die Verbannung einzelner Finnländer nach dem Inneren Rußlands und die Enttöschung solcher Personen, die nur einen Schein von Verdacht auf sich luden, den russischen Behörden feindlich zu sein, machten das Volk zwar in der Art seines passiven Widerstandes noch vorsichtiger, gleichzeitig aber steigerten diese russischen Maßnahmen den natürlichen Haß der Finnländer gegen ihre Unterdrücker mit jedem Tage. Ganz besonders erbitterte die so eifrig betriebene Russifizierung des Heeres immer mehr. Die finnländische Jugend mußte in russischen Regimentern unter ihr fremden Nationalitäten dienen, und in dem Kriege gegen Japan wurden auffallend viel Finnländer verwendet; sehr häufig wurden Finnländer, die sich weigerten, in die Reihen der „Freiwilligen“ einzutreten, mit Gewalt dazu gezwungen und wie Vieh in Eisenbahnwagen verladen und auf den Kriegsschauplatz transportirt. Als ein Rückschlag der hieraus entstandenen Erbitterung dürfte das Attentat gegen Bobrikow anzusehen sein.

Selbstverständlich hält die russische Censur bisher alle Nachrichten über das Helsingforser Ereigniß zurück, die irgendwie zu Ungunsten Rußlands sprechen könnten — höchstwahrscheinlich also solche Mittheilungen, die geeignet wären, den wirklichen Zusammenhang zu beleuchten. In Scandinavien aber leben so viele Finnländer, vertriebene, geflüchtete und ausgewanderte, und die Zustände des Großfürstenthums sind hier so gründlich bekannt, daß man sich die Umstände der Begebenheit mit großer Sicherheit selbst construiren kann.

Ohne uns aber hierauf einzulassen zu wollen, seien hiermit einige Mittheilungen über die Persönlichkeiten gegeben. Generalgouverneur Bobrikow stand seit vier Jahren an der Spitze der Verwaltung des Großfürstenthums. Er trat wesentlich strenger auf, als sein Vorgänger, General Gontscharov, er tnebelte vor allen Dingen gleich die Presse und übte schließlich eine förmliche Diktatur aus. Er war Officier und ging überall mit militärischer Strenge vor, die der Gesamtverwaltung eines Landes noch niemals vortheilhaft war. Bobrikow besaß das volle Vertrauen des Czaren, denn er gehörte zu denjenigen Russen, die von dem angeblichen „Recht“ Rußlands zur Unterdrückung des Großfürstenthums überzeugt waren. Der Generalgouverneur war in dieser Hinsicht ein typischer Russe — eine Mischung von Offenheit, Naivität, Beschränktheit und unentwegter Treue zum Selbstherrscher. Mit absoluter, unerschütterter Offenheit ging er auf das gesteckte Ziel: die völlige Eingliederung Finnlands in das russische Reich, los. Schlechtere kannte er nicht. Die Gefahr seiner Stellung hat er übrigens niemals verkannt, doch er scheute sie nicht. Er soll mehrfach die Möglichkeit eines Attentates erwogen und mit Anderen besprochen haben.

Gewiß noch interessanter ist aber die Persönlichkeit des Attentäters. Es ist ein etwa dreißigjähriger Mann, Eugen Schaumann, der Angehörige eines weitverzweigten finnländischen Adelsgeschlechtes. Sein Vater hat in Rußland hohe Posten bekleidet, war Gouverneur in Südrussland und in Polen und lebte zuletzt in Waja in Finnland. Im Jahre 1893 wurde er Senator, das heißt Mitglied der Regierung des Großfürstenthums. Schon 1900 aber zog er sich zurück, da er nicht das Werkzeug der Russen bei der Unterdrückung seines Vaterlandes sein wollte und insbesondere gegen die Sprachverordnungen und die Einschränkung der Versammlungsfreiheit war. Der junge Schaumann erhielt eine Anstellung im Justizdepartement und arbeitete im Uebrigen eifrig im Dienste der Volksaufklärung, wie der Einführung des Sports. Das Schließen soll in neuerer Zeit seine Lieblings-Beschäftigung gewesen sein. Sonst war er sehr verschlossen, offenbar infolge der in ihm gährenden Pläne. Einen Verkehr mit Gleichgesinnten hat man bei ihm nicht beobachtet, was dafür spricht, daß von einer Verschwörung oder dergleichen nicht die Rede sein kann.

Ueber die näheren Umstände des Attentates und dessen Ausführung kann man auf Grund der bisher vorliegenden Nachrichten nur Vermuthungen aufstellen, die indessen den Schein der Wahrscheinlichkeit für sich haben. Am jeden Donnerstag fand im Senat (in der Regierung) unter Bobrikow's Präsidium eine Plenarsitzung statt. Das Senatgebäude liegt auf dem Markte zwischen der Nicolaitirche und der Universität, und zum Senatpalais führt eine hohe Treppe hinauf, die in das Eingangsthor mündet. Auf dieser Treppe hat Schaumann den Generalgouverneur erschossen. Wenn Bobrikow um 12 Uhr Mittags sich in den Senat begab, pflegte er begleitet zu sein von einem höheren Beamten, Geheimrath v. Deutrich, und 10—12 Polizisten. Der Generalgouverneur ging als Erster die Treppe hinauf, hinter ihm das Gefolge. Schaumann hatte sein Amtsbureau im Senatgebäude links von der Treppe. Er hat also wahrscheinlich im Augenblick der Erscheinung Bobrikow's seinen Posten verlassen und sich auf die Treppe begeben, um von hier aus gegen den inzwischen oben angelangten, in vollem Lichte vor ihm stehenden Generalgouverneur die drei Schüsse abzugeben, von welchen der Schuß in den Unterleib den Tod Bobrikow's zur Folge hatte. Bevor das Gefolge

Feuilleton.

Zwei Paare.

Roman von C. Köhler.
 (6. Fortsetzung.)

Fräulein Emmy hatte Dora das Du angetragen und die jungen Damen waren jetzt Freundinnen.
 Von ihr erfuhr auch Dora, daß Heinrich Bering wohl ein Bißchen ungehobelt, aber sonst „ein sehr netter Mann“ sei.
 Die Damen hatten schon mehrere Male mit ihm gesprochen und die Landrätthin wollte ihn auch zu einer kleinen Gesellschaft laden, die sie demnächst zu geben beabsichtigte.
 „Natürlich wird sich Deine Mama an seiner Gegenwart etwas stoßen,“ sagte Emmy lachend hinzu, „aber sie soll einmal Gnade für Recht ergehen lassen. Er ist ja doch Gutsnachbar und mit der Zeit wird sie ihn selbst einladen müssen.“
 „Wenn Fritz mit ihm verkehren will, warum nicht,“ versetzte Dora hochmüthig, „für mich sind solche Leute Luft.“
 „Nun, dazu ist der gute Bering ein wenig zu schwerfällig,“ spöttelte Emmy, „übrigens Dora, man soll nichts verreden — ich hätte auch nicht geglaubt, daß ich mich mit dem jungen Möller so gut unterhalten würde.“
 „Du, Du hast mit diesem Menschen gesprochen?“
 „Ja, und noch recht lange dazu. Du weißt doch, vorige Woche wurde im Städtchen das Schützenfest abgehalten. Deine Mama wollte nicht mit uns, sie meinte, die Gesellschaft sei zu gemischt — nun, ich habe mich prächtig dabei unterhalten. Bering war da und auch der junge Möller. Er ließ sich uns vorstellen und entschuldigte sich wegen der Radfahrergeschichte — er hatte nicht bemerkt, daß unsere Pferde durch sein Verschulden scheu wurden, erst unser Geschrei machte ihn aufmerksam,

und als er abspringen wollte, um zurückzueilen, war ihm schon Bering zuvor gekommen.“
 „Glaubst Du das?“ fragte Dora zweifelnd.
 „Möglich ist's schon — er war ja schon vorbei, als die Pferde scheuten. Uebrigens, ich trage ihm nichts nach — er kann wunderbar schön walzen.“
 „Du hast sogar mit ihm getanzt?“
 „Natürlich! Aber Märrchen, mach doch kein so eigentümliches Gesicht. Möller hat ein sehr anprechtendes Wesen und benimmt sich ganz gut.“
 „Er paßt doch nicht in unsere Kreise,“ beharrte Dora.
 „Was nennst Du unsere Kreise? Wer Geld besitzt, kann sich überall Zutritt verschaffen. Ohne Geld steht man einjam in der Welt — das sagte meine Mama oft und ich sehe wohl, daß sie recht hat.“
 „Aber ein alter Name, Rang und Titel . . .?“
 „Sind völlig werthlos ohne Geld,“ erklärte Emmy mit Entschiedenheit.
 „Dora, Du kennst die Welt nicht! Eine volle Börse ist der beste Empfehlungsbrief, und wenn ich heirate, dann heirate ich nur einen recht reichen Mann, meinnetwegen könnte es auch Heinrich Bering oder der junge Möller sein!“
 „Emmy, ist das Dein Ernst?“
 „Vollkommen,“ versicherte die praktische junge Dame gelassen; sie begriff Dora's Entrüstung nicht.
 „Wenn Du angenehm leben willst, wirst Du auch nach Geld heiraten müssen,“ fuhr sie fort; „weißt Du, Heinrich Bering wäre eigentlich eine prächtige Partie für Dich!“
 „D! —“
 „Gewiß!“ behauptete Emmy eifrig; „er ist Euer Gutsnachbar und Du würdest Schloßfrau auf Hohenstein werden. Loßt Dich das nicht?“
 „Nein, gar nicht!“
 Die drei Worte kamen sehr hochmüthig von Dora's Lippen; sie ärgerte sich über Emmy, die sie so ohne Weiteres mit einem Bürgerlichen in Verbindung brachte. Eine Baroness von Rosen heirate nur einen Ebenbürtigen, das Geld spiele keine Hauptrolle dabei.

Seit jener Zeit faßte Dora eine entschiedene Abneigung gegen Heinrich Bering. Sie ärgerte sich, wenn nur von ihm die Rede war, und als eines Tages Fritz erzählte, Herr Bering habe sich bei einer Grenzreitigkeit als ein äußerst entgegenkommender Nachbar erwiesen, da geriet sie förmlich in hellen Zorn.
 „Natürlich wirst Du jetzt mit dem Herrn verkehren, wirst ihn sogar einladen,“ stieß sie unwillig aus, dem Bruder einen bitterbösen Blick zuwerfend.
 „Ja, ich habe mir erlaubt, Herrn Bering einzuladen,“ sagte Fritz belustigt. Er kannte die Schwäche von Mutter und Schwester, theilte dieselbe aber keineswegs.
 Frau von Rosen seufzte.
 „Man muß sich manchmal den Verhältnissen fügen, mein Kind,“ bemerkte sie beschwichtigend. „In der Stadt ist es etwas Anderes, aber hier auf dem Lande kann man sich seinen Umgang nicht immer wählen. Freilich, es gehört die derbe Natur der Landrätthin dazu, um sich in solchen Lagen glücklich zu fühlen. Diese Frau bringt es zu Stande, sich überall zu unterhalten und wohl zu befinden. Diese seltsame Kunst besitzen wir Weide nicht, liebe Dora.“
 Fritz zuckte die Achseln.
 Es wäre vergebliche Mühe gewesen, diesen Ansichten zu widersprechen.
 „Seid nur ein Bißchen freundlich gegen Bering,“ bat er, „mir zu liebe: er hat mir einen großen Gefallen erwiesen. Ich möchte gern gute Nachbarschaft mit ihm halten.“
 „Was ich thun kann, soll geschehen,“ versicherte Frau von Rosen in kläglichem Ton. „Du weißt, Fritz, für meine Kinder bin ich zu jedem Opfer bereit.“
 Dora sagte gar nichts; sie preßte die feinen Lippen fest zusammen, als sei sie besorgt, es könne ihnen ein unberufenes Wort entschlüpfen.
 Heinrich Bering war auf dem Rosenhof gewesen, Frau von Rosen hatte ihn sehr würdevoll empfangen; sie war erkaunt, daß Bering ihr

Bobrow's die Situation begriff und den Thäter bemerkte, hatte dieser sich selbst gerichtet; er war sofort todt.

Es wird sich wohl Niemand finden, der dieses Attentat rechtfertigen wollte, am wenigsten unter den Landsleuten Schaumann's, die nur zu gut wissen, daß das Ereigniß für sie nur böse Folge haben kann. Obgleich sicher aber ist, daß man in Finnland die That des unglücklichen Schaumann versteht und ihm im Stillen für seine Liebe zu „Suomis Land“ ein freundliches Andenken bewahren wird. Ob auch die Russen dieses Ereigniß verstehen und sich dessen Lehre zu nütze machen wollen? Darauf hofft kaum noch ein Finnländer.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Juni.

Finanzminister Lukacs reichte in der gestrigen Abgeordnetenhaus-Sitzung eine Vorlage ein betreffend die Zurückzahlung des nicht amortisirten Theiles des von der österreicherisch-ungarischen Staatsbahn aufgenommenen Vorkurses von zehn Millionen Kronen. Vor der Tagesordnung bringt Olaj einen Erlaß des Minister-Präsidenten an die Stadt Debreczin zur Sprache, worin er den Magistrat anweist, in deutscher Sprache einlangende Zuschriften sofort zu erledigen. Olaj weist darauf hin, daß beim Galager österreicherisch-ungarischen Consulate kein einziger ungarischer Beamter sei. Redner hofft, daß der Debrecziner Bürgermeister diesen ungleichen Erlaß nicht befolgen und zurückweisen werde. Minister-Präsident Tisa erklärt, es sei unwahr, daß er den Debrecziner Bürgermeister angewiesen habe, deutsch zu antworten. Thatsache sei, daß die Dienstprache der Consulatebeamten die deutsche sei. (Zurufe: Das steht in keinem Gesetz!) Minister-Präsident Graf Stephan Tisa: Ich berief mich auf den Uraß seit 1867, welcher wurde dieser Zustand von Jedermann anerkannt. Der Debrecziner Bürgermeister habe sich, wenn er die deutsche Sprache nicht versteht, wegen Uebersetzung an den Innenminister zu wenden, und wenn er deutsch versteht, den Act in ungarischer Sprache zu erledigen. Tisa erklärt zum Schluß, er werde ein Vorgehen wie das des Debrecziner Bürgermeisters nie dulden. Kubik ruft der Redner zu: „Seht applaudirt, daß euch die Schamröthe nicht das Gesicht verbrennt!“ Kubik wird zur Ordnung gerufen, er wiederholt den Ausdruck und wird nochmals und zum dritten Male zur Ordnung gerufen. Das Haus weist hierauf Kubik's Fall dem Immunitäts-Ausschusse zu. Joltan Lengyel wird auch zur Ordnung gerufen. Kattay wünscht den Ordnungsruf für Tisa, weil dieser sagte, daß die Dienstprache der ungarischen Diplomatie die deutsche sei. Der Vicepräsident weist dies zurück, weil hiezu nur das Präsidium ein Recht habe. Es folgt die Tagesordnung: die Eisenbahner-Vorlage. Csernoch (Volkspartei) ergreift das Wort für die Vorlage.

Aus Berlin wird unterm 18. d. berichtet: Der ständige Ausschuß des deutschen Landwirtschaftsrathes hat beschlossen, angesichts der jetzt schwebenden Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn in letzter Stunde an den Reichskanzler und den Bundesrath noch einmal die dringende Bitte zu richten, das bisherige Viehsteuern-Uebereinkommen nicht zu erneuern, vielmehr den Verkehr mit Oesterreich-Ungarn in gleicher Weise wie den Verkehr mit den übrigen Vertragsländern uneingeschränkt; den Bestimmungen des Viehsteuern-Gesetzes zu unterstellen, da nur hiedurch eine erfolgreiche Bekämpfung der Viehsteuern für die Zukunft möglich ist. Der deutsche Viehstand repräsentirt heute ein National-Vermögen von über 8 Milliarden Mark mit einer jährlichen Werthvermehrung von etwa 5 Milliarden Mark. Es sind dies Viehe, denen kein anderer nationaler Erwerbszweig, selbst kein anderer Industriezweig auch nur annähernd die Waage halten kann. Ueberdies sei der deutsche Viehstand durchaus in der Lage, nicht nur den gegenwärtigen Fleischbedarf der deutschen Bevölkerung, sondern auch einen per Kopf der Bevölkerung steigenden Fleischconsum, falls die Lohnhöhe der städtischen und industriellen Arbeitsbevölkerung den vermehrten Fleischgenuss gestatte, zu decken.

Die italienische Kammer verhandelte am 19. d. das Budget des Kriegsministeriums. Deputirter Colajanni (Socialist) sagt, daß die Militärmacht dem allgemeinen Princip untergeordnet werden müsse, welches die Politik des Staates leite, daß man das Vaterland um Räume willen nicht in Gefahr versetzen, keinerlei Kundgebungen veranstalten dürfe, welche zum Krieg führen könnten, und daß diejenigen, die solche Kundgebungen in's Werk setzen, seien sie Republikaner oder Socialisten, ihr Vaterland verrathen. Minister-Präsident Giolitti erklärt: Ich schließe mich den Ausführungen des Deputirten Colajanni an. Die Regierung wird sich von keiner Partei in irgend einer Weise beeinflussen lassen. Derjenige, der sich in die Fragen der äußeren Politik mengen wollte, zu den Zwecken, auf welche Colajanni hingewiesen hat, wird als Feind des Vaterlandes angesehen werden. (Lebhafte Beifall.)

Die Russen halten es für nothwendig, zu versichern, daß Port Arthur uneinnehmbar sei und daß sie den Japanern gehörig heimleuchten würden, wenn diese den Versuch machen wollten, die Festung anzugreifen.

diese Herablassung gar nicht hoch anzurechnen schien. Er zeigte auch keinerlei Befangenheit und sprach mit ihr in einer Weise, als sei er schon jahrelang mit ihr bekannt.

Dora war einfach entrüstet, denn Bering nahm von ihr fast keine Notiz.

Aber die feinen Abstufungen gemachter Höflichkeit, die sie sich zurecht gelegt hatte, waren hier nicht anwendbar, denn Bering bot ihr gar keine Gelegenheit, dieselben anzubringen.

Er richtete das Wort meist an ihren Bruder oder an ihre Mutter — und was er sprach, klang im Grunde genommen sehr vernünftig, wenn es auch oft etwas dorb und geradem herauskam.

Dumm und ungebildet war Heinrich Bering entschieden nicht, und Dora besaß genug Gerechtigkeitsgefühl, um sich dies nicht abzuleugnen. Aber der Mensch ärgerte sie, es lag etwas in seinem Wesen, das sie reizte, unangenehm berührte, und als er gegangen war, machte sich ihr Ärger in einigen scharfen Worten Luft.

Frau von Rosen entgegnete nichts, aber Fritz fuhr diesmal doch auf. „Behalte Dein Urtheil über meine Gäste ein andermaal für Dich, Dora,“ sagte er heftig; „Bering ist ein höchst ehrenwerther Mensch, den ich hochschätze — das merke Dir ein- für allemal.“

Dora erblaßte; sie war dem Weinen nahe und suchte vergeblich nach Worten.

Frau von Rosen mischte sich ein.

„Fritz, wozu diese Festigkeit!“ bemerkte sie tadelnd, „was hat denn Dora schließlich Böses gesagt?“

„Sie hat Bering lächerlich zu machen gesucht und das leide ich nicht,“ erklärte Fritz; „Ihr habt keine Ahnung, wie viel Dank ich dem Mann schulde und mit welchem Zartgefühl er mir seine Hilfe angeboten hat.“

„Hilfe?“ sagte die Baronin sich empörend, „brauchen denn wir von Jemand Hilfe?“

„Ich wollte Dir eigentlich die ganze Sache verschweigen, Mama, aber vielleicht ist es doch gut, daß sie zur Sprache kommt,“ entgegnete Fritz. „Unsere Verhältnisse stehen gar nicht gut, das mußt Du doch seit Langem wissen. Schon Papa hatte mit manchen Verlegenheiten zu kämpfen und seit seinem Tode ist unsere Vermögenslage eher schlechter, als besser geworden. Als ich die Verwaltung des Gutes übernahm, hatte ich nicht das rechte Verständnis für die Sachlage der Dinge, kurz Alles ging abwärts.“

Zwischen Schwirren allerlei Gerüchte durch die Luft, ohne daß etwas wirklich Entscheidendes geschehen wäre. Wertwüthigerweise sind es gerade Pariser nationalitische, also sozusagen russisch-officiöse Blätter, welche die schlimmsten Falschposten veröffentlichten. So zum Beispiel Stadelberg's seien Verichte eingelaufen, daß außer der großen Niederlage Stadelberg's noch eine zweite Schlacht in der Umgebung von Daline, einem Orte zwischen Sujan und Kaitshou, geschlagen worden sei. Ein russisches Pilszcorps, das General Kuropatkin zur Unterstützung des Rückzuges der Stadelberg'schen Colonnen nach Süden schickte, soll hier mit den Japanern zusammengestoßen und geschlagen und nach bedeutenden Verlusten zurückgetrieben worden sein. Allgemein höre man aber auch im Kreise hoher russischer Officiere den Unwillen darüber äußern, daß man Sujan, einen als Straßen-Kreuzungspunkt strategisch außerordentlich wichtigen Ort, fast ohne Schwertstreich in die Hände der Japaner fallen ließ. Wenn der Feind Kaitshou, mit dessen Beschießung bereits begonnen wurde, wirklich nehmen sollte, so wäre er unbestritten Herr der ganzen Strecke von Niutschuang bis vor Port Arthur. Was das Wladiwostok-Geschwader betrifft, das aus drei Kreuzern besteht und nicht unter Skridloff, sondern unter Besobrajoff ausgefahren ist, so beabsichtige Letzterer angeblich nur die Vernichtung japanischer Transporte. Eine Vereinigung mit der Flotte von Port Arthur sei nicht geplant gewesen.

Der officiële Bericht des Viceadmirals Skridloff besagt, er habe einen japanischen Dampfer, nachdem die nothwendige Frist verstrichen war, daß die Besatzung mit Booten das Schiff verlassen konnte, in den Grund gehohlet. Ein Theil der Besatzung verließ die Schiffe. Die Japaner haben somit die Dampfer „Nitanumaru“, „Nitanumaru“ und „Sobomaru“, einen Theil der darauf befindlichen Soldaten und bedeutendes Kriegsmaterial verloren. Die russische Escadre begegnete sodann einen englischen Dampfer, der 6000 Tonnen Kohlen aus Oahjoo führte. Da die Papiere unklar waren, so wurde der Dampfer nach Wladiwostok gebracht, wo die Papiere durch ein Prisengericht geprüft werden.

Im Gefechte bei Wafankou hielten die Russen mit großer Energie Stand und zogen sich erst zurück, als sie vollkommen eingeschlossen waren. Sie ließen 500 Tode auf dem Schlachtfelde.

Das Wladiwostok-Geschwader ist auf der Höhe von Heuajisch verschwunden. Man weiß nicht, ob ein Theil der Flotte des Admirals Kamimura auf der Höhe von Wladiwostok liegt oder nicht. Neuestens wird gemeldet, die Russen hätten noch zwei Transport-Dampfer in der Meerstraße von Korea versenkt. Nur 36 Ueberlebende haben Befreiung erreicht. Man glaubt, Admiral Kamimura werde abgesetzt werden oder Selbstmord begehen.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Mittwoch 22. Juni.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 80 Heller. Naturwissenschaftliches Museum, Hartenstraße 1: Nach Anmeldung beim Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Hartenstraße 1: Nach Anmeldung beim Hausbesitzer Karl Henrich (Kleiner Ring 27, 1. Stock) oder beim Cassier Ernst Fiedler (Großer Ring 12). Eintritt 1 Kr.

Hermannstadt, 21. Juni.

(Kirche und Schule.) In der am 18. d. abgehaltenen Sitzung der hiesigen größeren kirchlichen Gemeindevertretung u. V. wurde beschlossen: Auf der Conrad'schen Wiese werden mit 1. September d. J. zwei Parallelklassen zu den bestehenden Knaben- und Mädchenschulen mit gemischten Geschlechtern errichtet, die die beiden ersten Schuljahre aufzunehmen haben. — Der aus dem Dienste des Waizenbaues tretenden Bewahrerin Fräulein Regina Hammer wird eine Gnadengehalt von jährlich 240 Kronen bewilligt. — In die erledigte Stelle eines Stadtpredigers wird Gerhard Schuster, Prediger in Mühlbach, gewählt.

(Widmung.) Statt eines Kranzes auf den Sarg ihrer lieben Freundin Emilie Pankiewicz widmet Frau Marie Stenzel geb. Kubischer 10 Kr. dem ev. Mädchen-Schulbauhof, wofür besten Dank sagt Julie Guitt.

(Wahl eines Cassenarztes.) In der gestern Abends abgehaltenen Directions-Sitzung der Hermannstädter Bezirks-Krankencassa ist an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen bisherigen Cassenarztes Dr. E. Fancicil der Kreisarzt in Großheuern Dr. Friedrich Schuller gewählt worden.

(Das Messer!) Bei einer vorgestern in später Nachtstunde in der Nothenturmstraße zwischen romanischen Knechten unter einander und mit Trainsoldaten entstandenen Kauferei wurde der Zustrifswaagenknecht Beres von einem Poplater romanischen Knecht durch Messerstücke schwer verletzt und in's Spital geschafft.

(Orpheum-Vorstellungen.) Von morgen Mittwoch den 22. d. angefangen finden in Kircher's „Unicum“ täglich Vorstellungen der Johann Mezev'schen Orpheum-Gesellschaft, die schon einige Male in hiesiger Stadt mit gutem Erfolge sich producirt hat, statt. Beginn jedesmal 8 Uhr Abends. Eintritt 1 Krone.

(Kirchen-Einweihung. — Bankett. — Concert.) Aus Mühlbach, 20. d. wird uns geschrieben: Unter schönen Festlichkeiten fand am 19. d. die Einweihung der geschmackvoll gebauten ev.-ref. Kirche in Mühlbach statt. — In der Früh um 8 Uhr fuhr eine Abordnung des Magistrates und der Stadtvertretung, sowie mehrere Staats-Beamten und Bürger dem aus Alvinz per Wagen mit einer größeren Begleitung kommenden Bischof Dr. Georg Bartok entgegen, der durch Bürgermeister Albert Dörr mit einer Rede begrüßt wurde. Nach Erwidmung der Begrüßung fuhr die große Zahl der Gäste und Städter auf beiläufig 30 Wagen bei Ehrengeläute der Glocken in die Stadt. Bei dem Triumphbogen am westlichen Stadthor empfingen den Bischof die Mitglieder der reformirten Kirchengemeinde und fuhr er von da auf sein Quartier. — Kurze Zeit nach Ankniffen ertönten die Glocken der neuen Kirche, wozu Bischof Dr. Bartok unter Begleitung der großen Zahl Gäste und Kirchenmitglieder sich begab. — Außer dem Bischof, der die Einweihungs-Rede und das Gebet hielt, wirkten bei dem Kirchenfeste noch Theologieprofessor R. Nagy, die Pfarrherren B. Elekcs, E. Cseresnyes, A. Molnar, R. Benedek, Cantor und Gesanglehrer F. Bjugmond mit. Die kleine Kirche hatte sich diesmal schnell gefüllt. Unter den zahlreichen vornehmen Gästen sahen wir Obergespan und Comes der Sachjen Gustav Thalmann, Obergespan des Unteraltalbener Comitates Daniel Reyz, Vicegespan Gustav Reissenberger, den Vicegespan des Unteraltalbener Comitates, mehrere erf. Pfarrherren, Decanus Thullner, die hiesige evang. und gr.-or. Geistlichkeit u. s. w. — Nach dem Gottesdienste, bei welchem auch zwei Kinder getauft und das heil. Abendmahl ausgetheilt wurden, empfing Bischof Dr. Bartok die Aufwartungen der kirchlichen und weltlichen Körperschaften auf seinem Quartier. — Zu Mittag fand im Hotel „Zum goldenen Löwen“ ein Bankett statt, an welchem sich etwa 140 Personen beteiligten. — Abends war im großen Saale des Hotels zu Gunsten der neuen Kirche ein Concert mit folgenden Nummern: 1. Musikalische Bilder aus der Kuruzenzeit, ausgeführt vom Jugend-Orchester des Kun-Collegiums zu Broos. 2. „Die neue Kirche“, gebichtet und vorgetragen von Professor Georg Bersehy, aus Klausenburg. 3. „Lieder“, gesungen von Frau v. Pataky, auf dem Clavier begleitet vom Componisten Ladislaus Maray. 4. Großes

Botpourri aus dem Ballet „Coppelia“ von Delibes, ausgeführt vom Jugend-Orchester des Kun-Collegiums in Broos. 5. Vortrag des Freilektionisten Victor Katojy (Sipulus). 6. Volkstheater von Banffy Gurka, gesungen von Fr. Bjugmond, begleitet auf dem Clavier von Frau v. Benedek. 7. „Lieder“, vorgetragen von Frau v. Pataky, mit Pianobegleitung des Componisten L. Maray. 8. Einzelne Theile aus der Oper „Hunyady Laslo“ von Fr. Erkel, in Transcription des Musik-Professors A. Kürthy. — Der ganze festliche Tag verlief in schönster Ordnung und mit bestem Erfolge.

(Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik.) Die erste Sitzung des Ausschusses dieses Museums findet am Dienstag den 28. Juni l. J., Vormittags 10 Uhr, im Festsaale der I. Akademie der Wissenschaften in München unter dem Vorsitze Sr. K. H. des Prinzen Ludwig von Bayern statt. Auf der Tagesordnung steht unter Punkt 2 der Bericht über die Disposition des provisorischen Museums und Bauprogramm für einen Neubau durch das Vorstandsmitglied Herrn Baurath Dr. Oscar v. Miller, des Erbauers des Hermannstädter Electricitätswerkes.

(Ein Sammlungs-Verbot.) In den Werkstätten der ungarischen Staatsbahnen wurde am 19. d. eine Verordnung afficirt, laut welcher es den Angestellten der kön. ungarischen Staatsbahnen verboten wird, für ihre in Folge des Streikes entlassenen Kameraden oder für Agitationszwecke Gelder zu sammeln. Zuwiderhandelnde werden — ob es nun Initiator oder Spender seien — aus den Diensten der Staatsbahnen entlassen. Das Sammeln ist nicht nur in den Amtlocalitäten, sondern auch außerhalb der Bahnhöfe strengstens untersagt.

(Eisenbahn-Zusammenstoß.) Ein Verstoß der Szent-Endreer Vicinalbahn gerieth am 18. d., Abends 7 Uhr, nächst dem Kaiserbad in Folge falschen Wechsels auf das Schienengleise der ungarischen Staatsbahn. Auf letzterem Gleise befand sich ein Lastwagen. Es fand zwischen dem Personenzug und dem Lastwagen ein Zusammenstoß statt. Sechs Waggons und die Locomotive des Personenzuges, ferner der Lastwagen wurden arg beschädigt. Von den Passagieren erlitt die Witwe Frau Kaspar Varga eine leichte Verletzung, indem ihr die Glassplitter einer zertrümmerten Fensterhebe in's Gesicht drangen.

(Vermählung des Professors Dr. Meißner.) Am 18. d. fand in Wien die Trauung des Göttinger Universitäts-Professors Dr. Rudolf Meißner mit Fräulein Lorle Vischer, einer Enkelin des berühmten Aesthetikers Friedrich Theodor Vischer, statt. Bekanntlich hatte diese Hochzeit schon vor einigen Wochen stattfinden sollen. Die plötzliche Abreise des Professors Meißner unmittelbar vor der Trauung nach einem unbekanntem Ort wurde damals viel besprochen. Professor Meißner ist wieder zurückgekehrt und die Trauung wurde am 18. d. vollzogen.

(Verhaftung eines Hochstaplers.) Aus Wien meldet man vom 19. d.: Die Polizei verhaftete gestern einen Hochstapler, der sich Dr. Zilken, „Specialarzt für Rheumatismus“, nannte. Man stellte fest, daß derselbe mit Jakob Klein, von Beruf Schlosser, zu Kapelt gebohren, identisch sei. Klein desertirte vom 60. Infanterie-Regiment nach Amerika, wo er vermulthlich einen größeren Betrag ausführte und dann nach Europa flüchtete.

(70.000 Rosen) werden zur Zeit der großen Rosenausstellung blühen, die am 25. Juni im Gebäude der Düsseldorf Kunst- und Gartenbau-Ausstellung eröffnet wird. Die Blüthe hat schon seit einigen Tagen begonnen, Hunderte Kelche sind bereits erschlossen, aber was sich heute dem Auge bietet, ist nur ein kleines Vorbild dessen, was nun für die Sonderausstellung selbst bevorsteht. Mit ihr läßt Düsseldorf selbst die Weltausstellungsfest St. Louis hinter sich, wo ja eine ähnliche, aber nicht ganz so umfangreiche Veranstaltung stattfand. Das Publicum bringt der Düsseldorf Rosenausstellung außerordentliches Interesse entgegen; schon jetzt sind die Rosengärten am Rhein ein gesuchter Zielort der Ausstellungs-gäste.

(Eine Tarocpartie im Löwenkäfig.) Aus Brünn wird berichtet: Der hiesige Freier Vincenz Kozdera wettete mit dem Thierbändiger Kocka, daß er ihn im Löwenkäfig raufen werde. Thatsächlich führte Kozdera sein waghalsiges Beginnen aus. Nunmehr haben sich der Tramway-Conductor Franz Richter, der Gastwirth Joseph Zajacka, der Bildhauer Max Keszler und der Schneider Joseph Gradecznj entschlossen, die Courage des Freiers zu überbieten, und kündigen eine Tarocpartie im Löwenkäfig an, wobei getrunken und geraucht werden soll.

(Ein gepfändeter Prinz.) Eine seltsame Collision hatte dieser Tage der in Metz à la suite des General-Commandos des XVI. Armeekorps stehende Major Prinz zu Schaumburg-Lippe mit dem in Elsas-Lothringen gültigen neuen Steuergeze. Er selbst ist Reichsunmittelbarer, also zur Steuerzahlung nicht verpflichtet. In dem neuen deutschen Steuergeze ist jedoch ein diesbezüglicher Artikel nicht aufgenommen, und so kam es, daß Prinz Otto zu Schaumburg-Lippe zu 8000 Mark Steuer veranlagt wurde. Er erhob sofort Recurs hiegegen. Jedoch die böse Steuerbehörde wollte nicht so lange warten, sie hielt sich an den Barographen des Gezees und pfändete zwölf Pferde im Werthe von 8000 Mark. Die Versteigerung war auch an den Säulen angeschlagen, wurde jedoch so lange hinausgeschoben, bis eine an den Statthalter der Reichslande eingelegte Beschwerde zur Entscheidung gelangt ist.

(Ein Scandal in Königskreuzen.) Ganz Stockholm spricht über einen Sensations-Proceß, in den die königliche Familie verwickelt ist. Ein dortiger Kaufmann, der jüngstlin geheiratet hat, behauptet, seine Frau sei königlicher Abkunft. Vor vielen Jahren waren in Stockholm Gerüchte im Umlauf über „zarte Beziehungen“ zwischen einem Sohn des Königs Oscar und einer Tochter des Generals Lagerberg und in Verbindung damit aber ein aus diesen Beziehungen hervorgegangenes Kind. Der General soll den König damals ziemlich peremptorisch aufgefordert haben, die Ehe der beiden Liebenden zu gestatten, was der Monarch mit dem Hinweis darauf ablehnte, daß er genug an einer Mesalliance in seiner Familie habe — womit er die Ehe seines Sohnes Bernadotte mit Fräulein Emma Mund meinte. Nun soll der Königssohn dem Kinde der Generalstochter ein Capital von 300.000 Kr. verschrieben haben, auf die der eingangs genannte Kaufmann gerichtlichen Anspruch erhob, indem er mehrere Mitglieder des Königshauses als Zeugen vorladen ließ. Diese weigerten sich aber, zu erscheinen, und der Gerichtshof wies die Klage ab. Der Gatte der jungen Dame hat nunmehr einen neuen Proceß eingeleitet, dessen Ausgang man mit gespanntem Interesse entgegenfiehet.

(Einweihung eines Weinhauses.) In Anwesenheit des Herzogs von Genua als Vertreter des Königs, ferner des Ministers Ronchetti, der Civil- und Militärbehörden, des französischen Generals Lemmes, anderer französischer Officiere, sowie eines zahlreichen Publicums fand am 19. d. bei Melgano die Einweihung des Weinhauses für die in der Schlacht vom Jahre 1859 gefallenen Krieger statt. Die Gebeine wurden unter tiefer Bewegung der Anwesenden vom Friedhof in das Weinhaus überführt, während die Artillerie Salven abgab. Die Stadt ist sehr belebt und die Häuser tragen reichen Fahnen Schmuck.

(Ein classischer Freund der Frauenbewegung.) Bei Plato entwickelt in dem berühmten Dialog „vom Staate“ der weiße Sokrates seine Ansichten über die Gleichberechtigung der Frauen, über ihre Erziehung zur „müßigen und gymnischen Bildung“, Befähigung am öffentlichen Leben und an allen Männerberufen. In Buch 5 Capitel 3 und 5 der Schrift Plato's wird in der entschiedensten Form der moderne Gedanke ausgedrückt, daß keine Beschäftigung dem Weib als solchem ausschließlich zutomme, sondern „gleichmäßig sind die Begabungen

in den bei hat von Der antike des Weibes zu widerleg ein Weib könne. — Medicin- weiblichen rückständig des Lebens Socrates dennoch sch geschädigt der wohl ohne entgegenie entgegenzu

Schweiz Grabsteine auch die dabei wahr richtig sind und wie o geben, zu Combination uns heute den Tod e Wunsch: —

Diner-Unter sondern vor worden ist, zubieten. bei strahlen staumen der Thür und den Frischgast seiner Portis blinde Frau dar. Werde Licht am röhlich beid Schönheit a wird ein ge Füllhorn, die von die Gast bedien schimmern, die Leuchtkör über das an stände werde In einem wird, hat s Schweizerha umstrahlt sterben, bis haren und Gies auch das elektrif betrübend des Gies zu eine lebendige Modewerr wunderbar. —

Londoner Co Seit einiger in Gange. Spitaler da natürlich die „ihre Haut fängen lag, mit ziemliche einen Quadrat dem Arzte Theiles ihrer worden, wo Kranken bei wurden. W diesbezügliche Geschlechts in die Haut vor finden würde nennt mehr der Gefellid wenig macht ein junges W drei Quadrat am Halfe der zu bemerken. junger Mann worden war, wenn sich m springen. Zu Spitaler be den Anlauf s sehr schmerz heute die Fre die Haut ent empfindlich geworden ist.

russischer Arzter die Ermüd geprüft hat. Licht des b der Augenlid beobachtet hat Zeit umjo gr der eigentl Augen sieben wöhnlichem S mehr als zwe nähmte des ru Beschäftigung für das Auge das zerstreute

Rundmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnissnahme verlaublich:

1. Sämtliche im Verkehr befindlichen Waagen, Maße und Gewichte (ohne Unterschied der Verwendung) haben geacht und mit dem **derzeit deutlich sichtbaren Kronen-Stempel** versehen zu sein.

2. Del und Petroleum kann auch nach dem Gewichte verkauft werden, doch hat in diesem Falle das betreffende Quantum nur mit der Waage zuzuwagen zu werden.

3. Der Verkauf obiger Artikel nach Gewicht, jedoch mit dem Hohlmaße zugemessen, ist gleichmäßig und wird diese Verkaufsart hiemit eingestellt (Verordnung 3. 327 vom 21. Juni 1876 der Central-Nach-Direction Budapest).

4. Der Verkauf von Käse darf nur mit gleicharmigen Balkenwaagen mit Schneide, beziehungsweise Tafelwaagen stattfinden. Der Verkauf von Käse mit Hakenwaagen ist nicht gestattet und werden Dabwiderhandelnde bestraft.

5. Das Obst soll in der Regel nach dem Gewichte verkauft werden, mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse wird jedoch gestattet, daß auf öffentlichen Marktplätzen Kürbisse, Weicheln und kleinere Obstgattungen auch fernerhin mit dem Hohlmaße für **trockene Gegenstände** verkauft werden können.

6. Bei Zuzwägen des Rindfleischs dürfen im Ausmaße von höchstens 5 Deca auf je ein Kilogramm u. zw.:

- auf die sogenannte dicke Rippe, zum Schwanzstück oder auf die Leberhälft (Schalteil) die knöchernen Fleischtheile des hinteren Schenkels und des Kopfes,
- auf die sogenannte Verb die knöchernen Fleischtheile des vorderen Schenkels,
- auf den Pfannenbraten und auf die Schultertheile die knöchernen Fleischtheile des sogenannten Kammes abgegeben werden;
- auf den ganzen Lungenbraten darf nur der sogenannte Kuchel-Schlüssel (vom unteren Schenkel) als Zuzwage gegeben werden.

Die reinen Fleischtheile des vorderen Halses und die fleischigen Theile vom vorderen Schenkel werden nicht als Zuzwage gerechnet. Zur schmalen Rippe und zur Schulter darf keine Zuzwage abgegeben werden (§. 28 der städt. Marktordnung). [542] 2-3

Nagyszeben, 15. Juni 1904.

Die städtische Polizeihauptmannschaft.

Univ.-Z. 403/1904.

[494] 3-3

Concurs.

Auf die Herstellung eines der Organisation und dem Lehrplan der von der sächsischen Universität in's Leben gerufenen und unterstützten Gewerbelehrungs- und Ackerbauhochschulen vollkommen entsprechenden **Lehr- und Lehrbuches für magyarische Sprache** — womöglich im Anschlusse an das bezügliche Dr. A. Schullerus'sche Buch für Volksschulen — wird ein **Prämium von 400 Kronen**, zahlbar an den Verfasser, ausgeworfen unter der Bedingung, daß das Manuscript dieses Lehr- und Lehrbuches womöglich bis 1. September 1905 fertiggestellt, der sächsischen Universität vorgelegt, von dieser für geeignet befunden und vom competenten hohen Ministerium zur Einführung zugelassen werde.

Die Prüfung und Gutheißung des Manuscriptes wird seinerzeit von der sächsischen Universität veranlaßt werden.

Der prämiirte Verfasser ist verpflichtet, für Drucklegung und Verlag dieses Buches, welches sein Eigenthum bleibt, zu sorgen.

Nagyszeben, am 30. Mai 1904.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Thalmann m. p.,
Obergepan und Comes.

Hobelbank,
gebrauchte, aber noch gut erhaltene,
zu kaufen gesucht.

Anträge an die Administration dieses Blattes.
(477) 5

M.-Z. 8756/1904.

[546] 1-1

Rundmachung.

Das **Nagyszebener Elektrizitätswerk, Actiengesellschaft**, beabsichtigt, zum Zwecke der Verstärkung seiner Stromerzeugungsmaschinenanlagen im hierortigen, schon bestehenden **Maschinenhaus Dreieichenstrasse Nr. 1** im Laufe dieses Jahres zwei **Petroleum-Motore von je 150 HP., System „Diesel“**, die mit 2 Dynamo-Maschinen direct gekuppelt werden, aufzustellen.

Zur Verhandlung dieser Angelegenheit wird gemäß §. 25 des XVII. G.-M. ex 1884 eine **Tagfahrt** an Ort und Stelle auf **Montag den 4. Juli l. J., Vormittags 9 Uhr**, anberufen.

Diesem geschieht die Verlautbarung mit dem Beifügen, daß diejenigen, welche gegen die Errichtung dieser Anlage aus welchem Grunde immer Einwendungen erheben wollen, diese mündlich oder schriftlich vorzubringen haben, widrigens die Errichtung der Anlage — sofern nicht aus öffentlichen Rücksichten dagegen Anträge obwalten — bewilligt werden wird.

Nagyszeben, am 18. Juni 1904.

Der Magistrat
als Gewerbe-Behörde I. Instanz.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 25. Juni beim Staats-Banamente in Nagyszeben Offert-Verhandlung wegen Herstellung von Straßenbau-Objekten.

Am 25. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Alexander Siskid in Egerbegy. (Tordar Gerichtshof.)

Am 27. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Gemeinde Jngodaly. (Mediader Bezirksgericht.)

Am 27. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Lina Petrifas in Kranyos-Lona. (Tordar Gerichtshof.)

Am 28. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Nicolae Stoichita in Bajda-Hunpad. (Dortiger Bezirksgericht.)

Am 28. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Barons Paul Szenkerek in Matintog. (Schäßburger Bezirksgericht.)

Am 28. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan Kertész in Nagyar-Sard. (Klausenburger Gerichtshof.)

Am 30. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Martin Jeremias in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 30. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Moriz Rosenzweig in Tompa. (Dobauer Bezirksgericht.)

Am 1. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Dolyca Jstifan geb. Szucs in Dös. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 1. Juli beim Fogaraszer Bezirksgerichte Winderanbot-Verhandlung wegen Uebernahme von Zubauten am dortigen Bezirksgerichts-Gebäude.

Am 1. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Zlona Szava geb. Kiss in Nagyar-Dogata. (Dobauer Gerichtshof.)

Am 4. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Winze nach Wilhelm Reichel in Götz. (Nepfer Bezirksgericht.)

Am 4. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Eneas Gerafim in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 9. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Donath in Söbörce. (Kovabjauer Bezirksgericht.)

Am 11. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Julianna Benks in Maros-Bajarehely. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 12. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Frau des Franz Nagy in Maros-Bajarehely. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Buzer Bezirksgerichte an Jakob Jant, zur Tagfahrt am 27. Juni zu erscheinen.

Vom Broosier Bezirksgerichte an Ilie Dregies, zur Tagfahrt am 27. Juni zu erscheinen.

Vom Milsbacher Bezirksgerichte an Elena Lupia, zur Tagfahrt am 27. Juni zu erscheinen.

Vom Gfshentmarioner Bezirksgerichte an Anna Gfros, zur Tagfahrt am 27. Juni zu erscheinen.

Vom Dobaer Gerichtshofe an Daniel Hurdu, zur Tagfahrt am 28. Juni zu erscheinen.

Vom Nagyszebener Bezirksgerichte an Luka Szird, zur Tagfahrt am 28. Juni zu erscheinen.

Vom Diebschentmarioner Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Franz Ferenc aus Gf-Treflo bis 29. Juni.

Vom Dobaer Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf die Concursmasse des Franz Lang in Broos bis 30. Juni.

Vom Szötelhubdarbeler Bezirksgerichte an Miklos Vaczi Sandor, zur Tagfahrt am 30. Juni zu erscheinen.

Vom Karlsburger Gerichtshofe an Matej Roman, zur Tagfahrt am 4. Juli zu erscheinen.

Vom Tordar Gerichtshofe an Simteon Mihetiu und an Zlia Anta, zur Tagfahrt am 4. Juli zu erscheinen.

Vom Szötelhubdarbeler Gerichtshofe an Etker Kerepelti, zur Tagfahrt am 4. Juli zu erscheinen.

Erledigungen.

Beim Bistriker Gerichtshofe eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 25. Juni.

Beim Klausenburger Gerichtshofe eine Amtsdieners-Stelle. Gesuche bis 27. Juni.

An der Klausenburger Universitäts-Klinik eine Dieners-Stelle. Gesuche bis 27. Juni.

Beim Felsvinczer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 5. Juli.

Beim Kompsker Comitatsamte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 15. Juli.

Rundmachungen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß Andreas Raskó aus Altorja unter Curatel gestellt wurde.

Vom Kezibajarehelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Proportionierung in Nyujtor am 8., in Sarfalva am 9. Juli stattfindet.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Alfo-Kapolna am 18. Juli stattfindet.

Die Wohnung

Armbrustergasse Nr. 1

im 1. Stock, von der zweiten Stiege rechts, bestehend aus 8 Wohnräumen, ist zu vermieten. Näheres beim Stadtbauamte Hundsrücken Nr. 1.

(547) 1-2

Ein Laufbursche

oder junger Geschäftsdieners findet sofort dauernde Anstellung bei

M. Vogelsang, Heltauergasse 12.

Sofort zu verkaufen

sind nachstehende Gegenstände: 2 Kasten, 6 Thonet-Sessel, ein Kinder-Wagen, ein Thonet-Kinder-Sessel, ein Shoxlett-Apparat und eine heizbare Badewanne

Mühlgasse Nr. 8.

2 Häuser

an gut gelegenen Orten, Oberstadt samt kleinem Garten und Unterstadt mit großem Hof, unter vorteilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Näheres beim Eigenthümer **Burgergasse Nr. 10.**

Claviere von Friedrich Ehrbar,

k. und k. Hof- und Kammer-Clavierfabrikant,

Ersten siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung

V. v. Heldenberg,
Hermannstadt (Nagyszeben), Heltauergasse Nr. 9.

Bau-Tischlerei und Möbel-Fabrik

mit elektrischem Betrieb.

Johann Jaesa jun.,

Fabrik und Lager Hermannstadt, Elisabethgasse Nr. 18, empfiehlt sein großes Lager von hocheleganten Salon-, Schlaf- und Speisezimmer- und Wohnungs-Einrichtungen. Brautausstattungen wird besondere Sorgfalt zugewendet. Uebernahme von Bauarbeiten. Portalen, Geschäfts- und Hotel-Einrichtungen unter Garantie für trockenes Material bei höchst eleganter und stylgerechter Ausführung zu den billigsten Preisen.

Im Bedarfsfalle mich bestens empfehlend, zeichne hochachtungsvoll

Johann Jaesa jun., Möbel-Fabrikant.

Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN



Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel.

VORZÜGLICHER GESCHMACK.

Ueber 2000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO — TRIESTE-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40.

[1] 25-50

NUR ALPENMILCH CACAO UND ZUCKER

MILKA SUCHARD

HERRLICH ZUM ROHESSEN.

Sorgenfreies

Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kamps in Berlin SW 959, Lindenstrasse 50.

(161) 47-78